

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



Sollte der Osterhase

die Eier so gut verstecken, daß sie nur nach stundenlangem Suchen zu finden sind, so ärgern Sie sich nicht. Je länger Sie suchen, um so größer ist die Freude und der Appetit an den endlich Gefundenen. Wenn Sie nicht Ostereier, sondern seltene Orientteppiche suchen, so können Sie sich die stundenlange Suche ersparen, bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich haben Sie die Chance, den Orientteppich Ihrer Träume im Hui zu finden!

Soo - si säged - waas - wäge de Börse?
ja, da händ verschideni müesse Haar la -
s'isch na guet gits

bel fix

das Haarfixativ er-
folgreicher Männer.



Der Onkel
Doktor Theodor
sagt stets
«Der kluge Mann beugt vor»!

Man trifft ihn
an den Krankenbetten
bestimmt nie
ohne Merz-Tabletten.

Reich an
Vitamin C

**tablette
merz**

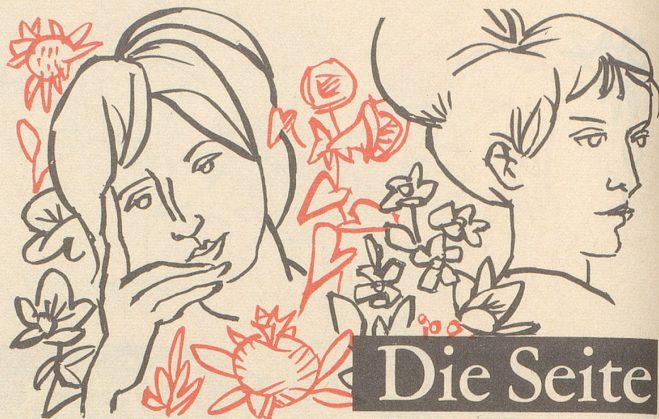
solle jetzt sofort in die Küche, die Zimmer könne sie dann am Nachmittag machen, wo sie ohnehin nichts anderes zu tun habe. Die Frau H. gehorchte, nachdem sie ihn angefleht hatte, vor dem Küchenfenster Wache zu halten, für alle Fälle. Es stehe ja ein Liegestuhl dort, und Zeitungen könne er trotzdem lesen. Und der Herr H. versicherte ihr, das sei nicht nötig, denn Haushalten habe mit Sonntagsarbeit nichts zu tun.

Dann ging der Herr H. ins Wohnzimmer und drehte zwecks Ueberbrückung der Wartezeit den Radio an. Die Fenster standen alle offen, denn es war ein relativ milder Frühlingstag. Und der Herr H. hörte, mit dem Fuße den Takt tretend, im Radio die Dorfmusik von Oberfultigen in maximaler Tonstärke. Zur Entspannung. *Bethli*

Etwas, das nun wirklich mit allem nichts zu tun hat: Da steht in der Zeitung: «Schallmauerdurchbruch über Basel – mit Folgen. Punkt vier am zweitletzten Märzsonntag nachmittag, durchbrach über der Stadt ein ausländischer Düsenjäger mit einer bisher noch nie erlebten Heftigkeit der Detonation die Schallmauer. Ein Besucher des Fußballplatzes erlitt einen solch lähmenden Schreck, daß er ins Spital verbracht werden mußte, und zahlreiche große Montrescheiben in der Stadt gingen in Trümmer.» Wie gesagt, das hat nichts mit Sonntagsruhe zu tun, aber ich konnte nicht umhin, mir vorzustellen, wie nett es wäre, wenn die Herren dort oben statt dessen jäten würden. Unserer versteht es nun einmal nicht besser.

Liebe Unschuld vom Land und aus der Stadt

Man merkt schon, daß ihr beide die Artikel über Wirtschaftspolitik in den Tageszeitungen nicht verfolgt. Sonst wäret ihr nämlich sofort hinter den tieferen Sinn des Inserates gekommen, in dem eine «Sekretärin als Freizeitbeschäftigung» gesucht wird. (Nebi Nr. 11.) Der Herr Nationalrat Dr. Hackhofer hat zwar laut Tagesanzeiger festgestellt, daß politische Betätigung nichts mit Intelligenz zu tun habe; das gleiche scheint mir jedoch manchmal auch für das Gebiet der Wirtschaftspolitik zuzutreffen. Da hat nämlich ein anderer Nationalrat (Leuenberger) im Verlaufe einer Diskussion vorgeschlagen, man müsse die Arbeitszeitverkürzung nicht durch Fremdarbeiter, sondern durch Ueberstunden auffangen. Das heißt mit andern Worten – (wenigstens wie ein durchschnittlich begabter Primar-



schüler es auslegen würde:) Zuerst gibt man den Leuten mehr Freizeit und läßt dann die restliche Arbeit, die ja doch getan werden muß, von ihnen während gutbezahlten Ueberstunden als «Freizeitbeschäftigung» ausführen. Nichts könnte logischer sein, oder? Dem Laien kommt die Sache allerdings fast so vor, wie der berühmte Teufelskreis oder die Schlange, die sich in den eignen Schwanz beißt. Für gewisse Wirtschaftspolitiker dagegen scheinen solche Situationen durchaus zur Tagesordnung zu gehören. Gritli

«Des mauvais tours»

Man sagt, das heutige Régime in Frankreich sei «schärfer» geworden. Aber es scheint immer noch unmöglich, allzuvielen Leuten allzu viele Maulkörbe aufs Mal umzuhängen (oder was immer man mit Maulkörben tut).

Da hat man nun eine Anzahl Franzosen befragt (das heißt, die Reporter haben sie befragt) nach ihrer Meinung über die Verschlechterungen der Beziehungen mit dem Nachbar jenseits des Ärmelkanals, insbesondere über die recht handfesten Äußerungen Lord Arrans. Die Antworten lauteten verschieden, aber sie wurden größtenteils recht unbefangen erteilt. Einer der

bekannten Chansonniers äußerte sich folgendermaßen: «Ich habe eigentlich nichts gegen die Engländer, sie sind mir eher sympathisch.» Kurzes Nachdenken. Dann: «Immerhin, manchmal haben sie uns üble Streiche gespielt» («des mauvais tours»). Wiederum kurzes Nachdenken. Dann: «Den Général haben sie jahrelang bei sich gehabt. Und dann haben sie ihn uns zurückgegeben.»

Apropos Küchenlieder

Liebes Luzeli in Basel, vielen Dank! Der «Müde Wandersmann» ist sogar mit auf der Platte, und es heißt noch schöner als von Dir zitiert: «Dem ich als Gärtnersfrau die Treue brach», woran ich mich noch gut erinnern kann, weil es auch in unserer Küche so erschallte. Das wäre nun also, wie Du andeutest, der Ausnahmefall im Küchenrepertoire, wo zur Abwechslung einmal die Frau den Treueschwur nicht hält. Er bestätigt natürlich die himmeltraurige Regel! B.

Gelernt ist gelernt

Eine ganze Anzahl New Yorker scheinen sich nach den langen Monaten mit dem Zeitungsstreik mehr oder weniger abgefunden zu haben. Nicht aber der Hund eines Vorortbewohners, den man liebevoll trainiert hatte, jeden Morgen unten am Gartentor die «New York Times» zu holen, und sie seinem Herrn an den Frühstückstisch zu bringen. Da kam der Streik. Der Hund rannte jeden Morgen eifrig los und kam erstaunt und unverrichteter Dinge zurück. Da stimmte offenbar etwas nicht, und das brave Tier verfiel in Depressionen. Schließlich tat er seinem Herrn leid. Dieser stieg in den Keller, wo sich unter der Treppe eine ganze Anzahl alter «Times»-Nummern angesammelt hatte, aus den Zeiten, da es noch Zeitungen gab, und mit

